

Mission neu verstehen

Mission gehört zum christlichen Glauben wie das Brennen zum Feuer. Diese Einsicht betrachte ich nicht nur als biblisch begründet, sondern auch für die Gestaltung einer blühenden Gemeindegliederung wegleitend. Eberhard Jüngel hat an der deutschen evangelischen Kirchensynode in Leipzig schon 1999 gesagt: „Wer an einem gesunden Kreislauf des kirchlichen Lebens interessiert ist, muss auch an Mission und Evangelisation interessiert sein.“ Nach vielen Jahren einer befangenen Scheu im Umgang mit diesem Thema ist in den reformierten Landeskirchen ein Update nötig. Wir müssen als Volkskirche lernen, Mission neu zu denken und nach dem Stellenwert der missionarischen Arbeit in den Gemeinden vor Ort fragen.

Erfreulicherweise sind kirchenleitende Gremien zunehmend an einer missionarischen Gemeindeentwicklung interessiert. So schreibt zum Beispiel der Zürcher Kirchenrat in den gegenwärtigen Legislaturzielen: „Mission, Evangelisation und Gemeindeaufbau sind biblisch-theologische Dimensionen, die für das kirchliche Leben neu zu erschliessen und für die Arbeit in der Gemeinde fruchtbar zu machen sind.“ Der Glaube wird von Generation zu Generation abnehmend weitergegeben. Somit stellt sich die Frage, wie Menschen auf anderen Wegen zum Glauben finden.

In der neuen deutschen Studie „Wie finden Erwachsene zum Glauben?“ wurden über 450 Personen befragt, die in den letzten Jahren eine Veränderung zum Glauben hin erlebt haben. Viele wurden in Gottesdiensten innerlich berührt, welche durch

eine bewusst gestaltete Liturgie auf eine Gottesbegegnung hin angelegt waren. Andere wurden durch neue Gottesdienstformen mit verschiedenen musikalischen Stilrichtungen und kreativen Elementen angesprochen. Dabei sind viele freiwillige Gemeindeglieder an der Feier beteiligt. So entsteht aus dem Gemeindeleben heraus eine missionarische Wirkung des Gottesdienstes.

Im Gottesdienst kann der Funke allerdings nur springen, wenn die Menschen auch herzu kommen. Das geschieht dort, wo das Gemeindeleben auch unter der Woche eine starke Anziehungskraft entwickelt. Angebote für verschiedene Zielgruppen und eine weitläufig vernetzte Beziehungsarbeit sind dazu nötig.

Die herkömmliche Komm-Struktur ist zu ergänzen durch eine neue Geh-Struktur. Mission ist eine Bewegung, die auf Begegnung beruht – auf der Begegnung aus dem Glauben zum Glauben.

Gemeindeglieder, die im Alltag ihren Glauben überzeugend leben, sind Trägerinnen und Träger dieser Geh-Struktur. Doch in kleinen Gemeinden sind die Ressourcen

Inhalt

- 3 Katrin Stalder neue Sekretärin
- 4 LKF-Pionier: Hans Corrodi
- 5 Kompetente Diakonie
- 6 Dossier: Wie weiter in kleinen Gemeinden?
- 7 Kolumne
- 8 Neue Töne in Bern
- 9 Weichenstellung im SEK
- 11 Tagung in Bern: Den Weg zu den Menschen finden
- 12 Kurznachrichten

Contenu

- 2 Editorial
- 10 Saisir les promesses de Dieu
- 10 Conférence FER - New Wine

*Wie finden Erwachsene
zum Glauben?
www.ieeg-greifswald.de*

beschränkt. Wie können wir auch dort den Weg zu den Menschen finden? Müssten wir den missionarischen Horizont auf eine ganze Region ausweiten? In der Herbst-Tagung des Landeskirchen-Forums in Bern über „Mission in der Region“ werden diese Fragen aufgenommen. Wir wollen disku-

tieren, wie und wo in unseren Gemeinden der missionarische Funke springen kann. Alle Informationen finden Sie auf Seite 11 dieses Bulletins.

Pfr. Alfred Aeppli, Präsident LKF

Voir la mission d'un œil nouveau

Il n'y a pas de foi chrétienne sans mission, comme il n'y a pas de fumée sans feu. Je ne considère pas seulement ce point de vue comme fondé bibliquement, mais aussi comme élément phare d'un travail paroissial florissant. En 1999 déjà, Eberhard Jüngel disait lors du Synode évangélique allemand à Leipzig : « Celui qui est intéressé par un développement sain de la vie de l'Église doit aussi être intéressé par la mission et l'évangélisation. »

Après des années d'une timidité gênée dans la manière de gérer ce thème, une mise à jour est nécessaire dans l'Église réformée. En tant qu'Église officielle, nous devons apprendre à voir la mission d'un œil neuf et nous renseigner (sur place) sur l'importance du travail missionnaire dans les paroisses.

Les assemblées dirigeantes des églises sont de plus en plus intéressées au développement missionnaire des paroisses. Ainsi, le Conseil paroissial zurichois écrit par exemple dans ses buts de la législature actuelle : « Mission, évangélisation et construction de la paroisse sont des dimensions biblico-théologiques qui doivent être rendues accessibles pour la vie de l'Église et qui doivent être fécondes pour le travail dans la paroisse. La foi se transmet de moins en moins de génération en génération. La question se pose ainsi de savoir comment les gens découvriront la foi par d'autres chemins.

Dans la nouvelle enquête allemande « Comment les adultes trouvent-ils la foi ? », plus de 450 personnes qui ont vu leur foi transformée

au cours de ces dernières années ont été interrogées. Beaucoup ont été touchées lors de cultes dont la liturgie était sciemment basée sur une rencontre avec Dieu. D'autres ont été interpellées par de nouvelles formes de cultes avec des styles de musique divers et des éléments créatifs. Beaucoup de membres bénévoles de la paroisse ont été impliqués dans ces célébrations. Ainsi, le culte a un effet missionnaire dans la vie paroissiale.

L'étincelle ne peut cependant jaillir au culte que lorsque les gens y viennent. Cela est le cas lorsque la vie paroissiale produit une grande force d'attraction durant la semaine aussi. Pour cela, des offres pour différents groupes cibles et un travail étendu de relations en réseau sont nécessaires. Il faut compléter la structure traditionnelle du « Viens » par une nouvelle structure du « Va ». La mission est un mouvement qui repose sur la rencontre – la rencontre provenant de la foi et suscitant la foi.

Les membres de l'Église qui vivent leur foi au quotidien de manière convaincante sont les porteuses et porteurs de cette structure du « Va ». Bien sûr, les ressources sont limitées dans les petites paroisses. Comment pouvons-nous là aussi trouver le chemin vers les hommes ? Devrions-nous élargir l'horizon missionnaire à toute une région ? Lors de la journée du FER à Berne (page 11), nous voulons discuter de la manière et du lieu où l'étincelle missionnaire peut jaillir dans nos paroisses.

Alfred Aeppli, Pasteur, Président LKF-FER

Nous envoyons ce bulletin à 3100 personnes. Si vous désirez le recevoir par courrier électronique, merci de nous en informer. Votre adresse sera traitée confidentiellement.

Homepage : www.feref.ch

Coordinateur FER: Pierre Bader, pasteur, Corseaux VD, 021 331 56 49, pierre.bader@protestant-vaud.ch

Von Hans Corrodi zu Katrin Stalder

Ende Juni 2011 tritt Hans Corrodi (75) als Sekretär des Landeskirchen-Forums zurück. Wir freuen uns, dass wir Katrin Stalder von Dübendorf als neue Sekretärin gewinnen konnten. Lesen Sie eine Würdigung des Wirkens von Hans Corrodi auf der nächsten Seite.



Katrin Stalder

(43), Architektin HTL, engagiert sich in der Kinderarbeit ihrer Kirchgemeinde. Seit 2003 gehört sie der Zürcher Kirchensynode an, wirkt in Kommissionen mit und schreibt Protokolle. Sie ist verheiratet und Mutter dreier Kinder.

Reibungsloser Übergang: Hans Corrodi, Katrin Stalder und LKF-Präsident Alfred Aeppli.

Tagung des Landeskirchen-Forums

Samstag, 10. September, Bern: In kleinen Gemeinden den Weg zu den Menschen finden (Details Seite 11)

Wer erhält das LKF-Bulletin?

Wir versenden dieses Bulletin an 3100 Adressen in der Schweiz: Kirchenpfleger/Innen und Kirchgemeinderäte, Synodale, Pfarrer, Sozialdiakone, Katechetinnen und Freiwillige, die sich in der reformierten Kirche engagieren und Verantwortung tragen. Gerne senden wir Ihnen das Bulletin in elektronischer Form. Ihre Adresse wird nicht weitergegeben. Falls Sie das Bulletin nicht mehr erhalten möchten, teilen Sie uns dies bitte mit. Der **Jahresbericht 2010** findet sich auf der LKF-Homepage www.landeskirchenforum.ch. Auf Verlangen schicken wir ihn Ihnen zu.

LKF und SEA: Das Landeskirchen-Forum LKF ist ein Netzwerk reformierter Christen. Organisatorisch ist es als Arbeitsgemeinschaft angelehnt an die Schweizerische Evangelische Allianz SEA.

Das Landeskirchen-Forum mit seinen Teilzeitstellen für Sekretariat und Kommunikation (je 20 %) wird durch **Spenden** finanziert (**Konto SEA-LKF, PC 87-721525-0**). Wir danken herzlich für Ihre Gaben.

Impressum

Dem **Vorstand** gehören an: Pfr. Dr. Alfred Aeppli, Jegenstorf (Präsident) / Pfr. Jürg H. Buchegger, Frauenfeld (Vizepräsident) / Viktor Juzi, Neerach / Hansjörg Leutwyler, Zürich / Peter Schmid, Bäretswil (Kommunikation) / Katrin Stalder, Dübendorf (Sekretärin) / Pfr. Richard Stern, Kirchberg.

Den **Arbeitskreis** des Landeskirchen-Forums bilden zusammen mit den Vorstandsmitgliedern: Peter Berdat, BS / Silvianna Buerki, BE / Hans Corrodi, ZH / Markus Dolder, BE / Heinz Gfeller, BE / Pfr. Max Hartmann, AG / Pfrn Christa Heyd, AR / Raoul Hottinger, ZH / Pfr. Peter Keller, TG / Edi Wäfler, GR / Pfr. Markus Werner, ZH.

Adresse neu: LKF, c/o Katrin Stalder, Alte Gfennstrasse 64a, 8600 Dübendorf, 044 822 45 14, info@lkf.ch

Druck: DG Druck AG, Bäretswil

Homepage: www.landeskirchenforum.ch

Dank an den LKF-Pionier

Der Vorstand und der Arbeitskreis danken Hans Corrodi für sein uneigennütziges Wirken beim stetigen Ausbau unseres Netzwerkes. Jürg Buchegger, der erste LKF-Präsident und Wegbegleiter von Hans Corrodi, blickt zurück auf das beherzte, zähe und fruchtbare Engagement unseres Pioniers.

Der Geburtsprozess des Landeskirchen-Forums war eine mühsame Angelegenheit. Erste Ideen zu einer Sammlung und Vernetzung von bekenntnisorientierten, landeskirchlich beheimateten Christen



*Geistesgegenwärtig:
Hans Corrodi an der LKF-Tagung in
Basel am 5. Februar 2011.*

gehen zurück in die 90er Jahre. Trotz vielen Gesprächen und Sitzungen schien die Realisation dieses Projektes immer wieder zu scheitern.

Ich war von Anfang an dabei, aber ich habe die Hoffnung manchmal aufgegeben. Hans Corrodi hat geglaubt, dass das LKF eines Tages Realität würde. Er war überzeugt, dass die Zeit reif dafür war. Gott hatte dieses Anliegen in sein Herz gelegt und treu dieser Berufung setzte er sich dafür ein.

Ohne ihn an meiner Seite hätte ich es seinerzeit nicht gewagt, das Präsidium des LKF zu übernehmen.

Fünf Stichworte sind mir für diesen Rückblick spontan eingefallen.

Treue: Hans Corrodi hatte das Ziel vor Augen und hat viel Zeit und Energie eingesetzt, damit das LKF entstehen und wachsen konnte. Unbeirrt beteten er und seine Frau Gret dafür.

Netzwerker: Hans Corrodi ist ein Netzwerker. Aus seiner Zeit in der VBG und durch sein kirchenpolitisches Engagement kennt er viele engagierte Christen und Christinnen in der Schweiz aus allen Denominationen und Konfessionen. Er hat keine Berührungängste und ist auch mit theologischen „Gegnern“ im Gespräch. Die „Gesellschaft der guten Freunde“, als die er das LKF sieht, ist für Hans kein Marketing-Gag, sondern gelebte Wirklichkeit.

Theologie: Hans Corrodi ist theologisch gebildet. Manchmal hat er die Pfarrer gemahnt, sich nicht im Pragmatismus zu verlieren, sondern theologisch verantwortet zu arbeiten.

Liturgisches Bewusstsein: Eine sorgfältige, theologisch verantwortete Gottesdienst-Liturgie ist für Hans Corrodi ein Anliegen. Reformierte Gottesdienste müssen erkennbar sein, auch wenn sie in modernem Gewand gefeiert werden. Er hat hier als „Laie“ öfters Pfarrer zu einer sorgfältigen Liturgie gemahnt. (Der Ausdruck Laie scheint ihm allerdings nicht hilfreich, weil eine missionarische und diakonische Kirche eine kompetente kollegiale Leitung erfordert.)

Ökumenische Weite: Hans Corrodi hat bei allem Engagement für die reformierte Kirche nie Nabelschau betrieben. Sein Blick geht über die Grenzen der Konfession hinaus. Er engagiert sich für „Ein Dach für die Evangelischen der Schweiz auf der Grundlage des Apostolikums“. So lautet der Titel seiner 2004 herausgegebenen Schrift für das inner-evangelische Gespräch. Gleichzeitig pflegt Hans Corrodi Beziehung zu Orden und Bewegungen in der evangelischen und katholischen Kirche und betont deren Wichtigkeit in der Erneuerung der Kirche.

Der Vorstand und der Arbeitskreis des LKF danken Hans Corrodi für sein uneigennütziges Wirken beim stetigen Ausbau unseres Netzwerkes. Es ist ein Glücksfall, dass Katrin Stalder von Dübendorf als neue LKF-Sekretärin gewonnen werden konnte. Sie ist in der Zürcher Landeskirche bestens vernetzt und wird mit ihrer kommunikativen Art auch den Zugang zu den anderen Bereichen unserer Bewegung finden. Wir wünschen Katrin Stalder Gottes Segen in ihrer neuen Aufgabe.

Pfr. Jürg Buchegger

Gedanken von Hans Corrodi zur Erneuerung der Kirche in: Kirche im Miteinander von Ortsgemeinde, Kommunikationen und Bewegungen, TVZ Zürich, 2011

Kompetente Diakonie – lebendige Gemeinde

**«Wo Gemeinden aufblühen, ist das diakonische Handeln ein prägendes Element.»
Die LKF-Tagung am 6. Mai im Aarauer Bullingerhaus zeigte auf, wie das Miteinander von Wort und Tat die Gemeindeentwicklung fördern kann.**

Im Hauptreferat stellte Pfarrer Dr. Paul Kleiner, Rektor des TDS Aarau, die biblische Erzählung von der Heilung der zehn Aussätzigen (Lukas 17) ins Zentrum. Er zeigte acht Aspekte des diakonischen Handelns auf. Zunächst gelte es, neugierig und mutig Grenzen zu überschreiten und sich dem Fremden, Unbekannten, Verachteten oder gar Feindlichen zuzuwenden. Kleiner rief dazu auf, sich den Menschen in unserer Gesellschaft bewusster zuzuwenden und die eigene Wahrnehmung durch Wissen, Erfahrung, Geduld und Willenskraft zu schärfen.

Zur Beteiligung ermutigen

Die Tatsache, dass Jesus die Aussätzigen zunächst dazu aufrief, zu gehen und sich den Priestern zu zeigen, mache deutlich, dass sie durch ihr aktives Handeln an ihrer eigenen Heilung beteiligt worden seien, betonte der Referent und ergänzte: „Lebendige Gemeinde ist per Definition

hin zum aktiven Beteiligten der Betroffenen geschlagen hatte. Die prägnante Aufforderung Jesu befreie und führe zu einem aufrechten Gang. Wo Menschen dank diakonischer Unterstützung ihren Wert erfahren und selbst wieder gehen lernten, seien sie auch bereit, anderen Menschen Zuwendung zu schenken.

Werte fürs Handeln

„Diakonie ist wesentlich mehr als nur handeln“, sagte die Aargauer Kirchenratspräsidentin Claudia Bandixen in ihrem Grusswort, „sie beginnt damit, dass wir Werte setzen für dieses Handeln. Christliche Werte geben dem Leben eine Weite, die es sonst nicht hat.“ Laut der Kirchenleiterin braucht es auch in der Diakonie „immer wieder den Mut zu neuen Ufern, ohne das Glaubensschiff zu verlassen“.

Wie Kraut durch den Asphalt

Nach der Imbiss-Pause mit gemütlichen Imbiss erhielten die Teilnehmenden zwei Einblicke in diakonisches Handeln in Kirchgemeinden. Rémy Beusch berichtete über die sozialdiakonische Einzelhilfe im Netzwerk Sozialdiakonie Rothrist. Beusch verglich die diakonische Haltung mit einem „Kraut, das sich den Weg durch den zähen Asphalt erkämpfen muss, bevor es blühen kann“.

Ursula Käufeler bezieht in der Kirchgemeinde Münsingen zahlreiche Freiwillige in die Gemeindediakonie ein. Für ältere Gemeindeglieder, welche in Heimen ausserhalb der Kirchgemeindegrenzen wohnen und weniger Kontakt haben, hat sie den zusätzlichen Besuchsdienst „Vergiss-mein-nicht“ aufgebaut.

Diakonie im Gemeinschaftshaus

Das Haus Moosrain in Riehen BS wird nach dem Umbau über 35 Personen in vier Stockwerksgemeinschaften ein Daheim bieten. Geschwächte und Ungeborgene werden integriert, ehrenamtliches Engagement und diakonische Wohnmodelle gefördert. Der Bericht über den Aufbau auf www.lkf.ch/diakonie



Originalbericht und Foto: André und Eva Kesper

Die Wahrnehmung schärfen: Claudia Bandixen im Gespräch mit Paul Kleiner (Mitte) und Heinz Gfeller.

eine Gemeinschaft, in der sich Menschen beteiligen und nicht lediglich betreut oder bedient werden.“

Paul Kleiner stellte den entscheidenden Satz Jesu: „Steh auf und geh!“ bewusst ans Ende seiner Ausführungen, nachdem er zuvor einen Bogen vom GrenzenÜberschreiten über das Erbarmen, das systemische und ganzheitliche Denken sowie das bedingungslose Handeln bis

Alle Beiträge der Tagung im Dossier Diakonie auf www.lkf.ch

Wie weiter in kleinen Gemeinden?

Damit die Kirche nicht nur im Dorf bleibt, sondern auch Gemeinde im Dorf lebt, ist Bestehendem Sorge zu tragen und Neues anzupacken. Die Perspektiven kleiner Gemeinden fordern die Landeskirchen tiefgreifend heraus. Die LKF-Tagung am 10. September in Bern (Infos Seite 11) will Mut machen.

Bilten am Rand der Linthebene zählt 1200 Reformierte. Vor zehn Jahren trat Richard Zberg das 100-Prozent-Pfarramt an. Als die Glarner Synode das Pensum auf 75 Prozent kürzte, beschloss die Kirchgemeinde, das Viertel selbst zu finanzieren. Vor kurzem wurden diese 25 Prozent gestrichen. Zberg muss keinen Unterricht mehr erteilen und wird in der Region neu durch ein Sekretariat entlastet. Er freut sich über je zwei Hauskreise von Jugendlichen und Erwachsenen. Wird die geplante Regionalisierung umgesetzt, „kann ich mich nicht mehr wie bisher um meine Gemeindeglieder kümmern“. Zberg meint, dass Senioren der Fahrt zum Gottesdienst in Nachbardörfern abgeneigt sind.

„Schleichende Selbstzerstörung“

Die Aussichten für kleine ländliche Kirchgemeinden sind in den meisten Kantonen nicht gut. Was Jörg Stolz den Reformierten insgesamt mittelfristig prognostiziert (kleiner, älter, ärmer), geht ihnen ans Leibendige. In ländlichen Gebieten droht eine „schleichende Selbstzerstörung der Landeskirchen“: Diese Einschätzung findet sich

im Visitationsbericht 2007 des St. Galler Kirchenrates.

Die Befragung der lokalen Vorsteherschaften ergab mehr Zuversicht in grösseren Kirchgemeinden. In Gemeinden von 900-2200 Mitgliedern mit einem Einzelpfarramt wurde die Situation deutlich schlechter eingeschätzt als dort, wo Pfarrpersonen und Sozialdiakone (zusammen über 100 Stellenprozente) arbeiten. „Grössere Gemeinden haben es einfacher, weil sie über mehr – und über mehr verschiedene – Mitar-

beitende verfügen, und weil sie mit mehr potentiellen Teilnehmenden an einem Programm rechnen können.“

Reibungsverluste

Der St. Galler Kirchenrat stellte die Wintersynode 2008 vor die Alternative: weiter wie bisher – oder regionale Kirchgemeinden fördern. Setze man die Anreize nicht neu, werde sich in kleinen Gemeinden die Konzentration auf Gottesdienste und Amtshandlungen noch verstärken – regelmässig unattraktiv für junge Menschen und Zuzüger. „Pfarrpersonen mit kleinen Pensen kommen oft nur noch für Dienstverrichtungen ins Dorf.“ Die Ende der 1990er Jahre geförderte regionale Zusammenarbeit kleiner Gemeinden habe sich als „strukturell kompliziert und konfliktanfällig“ erwiesen, ist im Visitationsbericht zu lesen.

Mehr Interaktion

Die St. Galler Synode folgte dem Kirchenrat: Der Zusammenschluss von kleinen Gemein-



Ausserferrera im Bündner Avers. Von Andeer bis zu

Weniger Bündner Kirchgemeinden

Die Bündner Landeskirche soll bei der Totalrevision ihrer Kirchenverfassung die 120 Kirchgemeinden zu 19 Regionalgemeinden zusammenlegen. Dies schlägt eine Arbeitsgruppe im Vorentwurf vor, der im Mai präsentiert wurde. Die Hälfte dieser 19 Gemeinden würde weniger als 3000 Mitglieder zählen, vier über 6000. Eine würde das Domleschg umfassen, eine das Unterengadin und das Münstertal.

Die Kirche verfolgt dabei das Ziel, „lebendige, christliche Gemeinschaften auf Ortsebene zu erhalten, zu schaffen und zu fördern“; zu diesem Ziel sind weiterhin Teilgemeinden möglich. Die Landeskirche sei „parochial strukturiert“, heisst es im Vorentwurf.

den soll gefördert werden, mit dem Ziel vermehrter Interaktion und eines besseren, dezentralen Personaleinsatzes. Neu hat die Bildung von regionalen Kirchgemeinden im Ostschweizer Kanton keine Stellen- und Finanzverluste mehr zur Folge. „Mit all dem wächst das Wir-Gefühl. Man fühlt sich nicht mehr als ‚verlorenes kleines Häufchen‘, sondern hat den Eindruck, zu etwas Wichtigem, Gutem und Blühendem zu gehören.“

In den Bestrebungen für Strukturwandel, die bisher fünf Fusionsprozesse von 13 länd-

Reformierte Kantonalkirchen:
www.ref.ch

St. Galler Kirche 2015:
www.ref-sg.ch/anzeige/pro-
php?projektnr=200

Hans-Hermann Pompe:
www.zmir.de



„Missionarisch wirkt eine Kirche, die sich in ihre Umgebung investiert. Bei vielen Menschen verschafft uns der Dienst der Liebe überhaupt erst das Gehör, das wir sonst nicht bekämen. Dienst ist nie vom Ergebnis abhängig:

er verbindet Wunden, packt Not an, segnet andere – aber viele Menschen werden erst dadurch überhaupt offen für das Evangelium.“

Pfr. Hans-Hermann Pompe, Referent der Tagung am 10. September in Bern.

lichen Kirchgemeinden ausgelöst haben, lässt sich der Kirchenrat unter Dölf Weder von der Überzeugung leiten: „Es ist wichtig, dass die Kirche in den Dörfern vor Ort ist. Aber nicht jedes Dorf muss eine eigene Kirchgemeinde haben.“

Parochie unter Mobilitätsdruck

Ein Dorf – eine Kirche – ein Pfarrer: Das von Karl dem Grossen vor 1200 Jahren eingeführte Parochialprinzip (paroikia, griechisch:



ur Tessiner Grenze soll es künftig noch eine Kirchgemeinde geben.

dabei wohnen) wird durch die Mobilität der jüngsten Zeit ausgehebelt (zu schweigen von der Digitalisierung). Mit Auto und ÖV hat sich der Alltags-Radius auf Dutzende von Kilometern erweitert. Und doch soll die Kirche im Dorf bleiben!

Hans Jörg Fehle, der als Pfarrer im Toggenburg arbeitete, betont vom Neuen Testament her, dass das Potenzial der Kirchgemeinde primär in den Charismen ihrer Mitglieder liegt. „Der Weg zu lebendigen Kirchgemeinden führt deshalb nicht automatisch über

Leben in und mit der Kirchgemeinde

Als kleine Kommunität von aktuell sechs Schwestern ist es für uns logisch, in unserer Kirchgemeinde, einer grossen Diasporagemeinde von zehn Dörfern, mitzuleben, also den Gottesdienst zu besuchen und andere Angebote in Anspruch zu nehmen. Als Schwesternschaft unabhängig, sehen wir uns bewusst als Mitglieder der Landeskirche.

Wir gestalten einerseits unser Leben als Glaubens-, Lebens- und Dienstgemeinschaft mit regelmässigen Gebetszeiten und anderen verbindlichen Zusammenkünften. Zugleich stimmen wir unseren Lebensrhythmus mit dem der Kirchgemeinde nach Möglichkeit ab. Dies ist nicht immer einfach: Besuche ich das Musical, weil mir die Jugend am Herzen liegt? Oder hat die Tischgemeinschaft mit den Schwestern Vorrang?

Seit wir 1982 in Uznach unser gemeinsames Leben begannen, war klar: Wir wollen eine Zelle innerhalb der Kirchgemeinde sein. Und wir konnten in den vielen Jahren wirklich Lebensraum finden in Uznach und Umgebung. Leben IN und MIT der Gemeinde bedeutet für uns jedoch noch mehr! Wir sehen als Sarons-Bund darin den eigentlichen Auftrag: mitzubauen am Haus der christlichen Gemeinde vor Ort, Teil der grossen „Baustelle Kirche“ zu sein – mit unseren bescheidenen Möglichkeiten. Fünf von uns sind im „tätigen“ Ruhestand, als Kirchenchorleiterin, im Begleiten von SeniorInnen und Asylsuchenden, als Hausmutter, in der Exerzitionsarbeit. Die jüngste Schwester arbeitet im NetZ4 der EMK Zürich als Sozialdiakonin.

„Baustelle Kirche“ schliesst mehr ein als dienen und arbeiten. Es geht wesentlich um das SEIN, um gelebten Glauben, um das Kerngeschäft kommunitärer Gemeinschaft und letztlich jeder Kirche: Es geht um das Gebet und das Hören auf das biblische Wort! Auch der Sarons-Bund hat diesen wichtigen Teil des Bauens nicht einfach im Griff. Wir sind am Üben und freuen uns, dass Frauen und Männer der Gemeinde mit uns dranbleiben. Leben IN und MIT der Gemeinde darf immer neu gelingen.

Sr. Marianne Bernhard, Uznach
Sarons-Bund Evangelische Schwesternschaft

Neue Töne in Bern

Gemeinsam luden die Theologische Fakultät und die Reformierten Kirchen Bern-Jura-Solothurn ein zur Eröffnung des Kompetenzzentrums Liturgik. Die Tagung am 10. Juni stand unter dem Thema „GottesdienstKunst – Liturgie als Kultur der Gegenwart“. Den Rahmen bildeten Grussworte der Vorsteher von Fakultät, Kirche und Kirchenbund.



Schlosskirche Spiez

Die grosse Zahl der Angereisten bewies das lebhafteste Interesse an der Gründung dieses Kompetenzzentrums. Die angestrebte Zusammenarbeit der verschiedenen Bereiche von Universität und Kirche ist verheissungsvoll. David Plüss, Bern, Peter Cornehl, Hamburg, und Thomas Erne, Marburg, gingen der Frage nach, was es bedeutet, wenn der Gottesdienst als Kunstwerk verstanden wird. Wie viel Pracht erträgt die Inszenierung des

Göttlichen? Ist die Kargheit des reformierten Gottesdienstes eine Tugend oder wird sie als kärglich wahrgenommen?

Wenn Wort, Ritual, Klang und Raum miteinander ins Spiel gebracht werden sollen, erfordert das Kompetenz, auch Kompetenz im Umgang mit der liturgischen Tradition. Solche Kunst oder solches Kunsthandwerk wird sich

unterscheiden von Event und Kunstindustrie und wird sich der Gesellschaft gegenüber ausweisen als Weg zum Heiligen. Dabei stehen nicht Liturg, Interpret oder Exeget im Zentrum, denn es geht um die göttliche Berührung. Wie könnte dabei eine angemessene Qualitätssicherung aussehen?

Es stimmt hoffnungsvoll, dass die hohe Kunst der Liturgie an diesem Ort erforscht, gelehrt und hoffentlich auch eingeübt wird. So wie in einem der zahlreichen Workshops gesungen wurde. Die beiden Leiterinnen empfahlen stimmige Lieder und diskutierten mit den Teilnehmenden Kriterien für diese „Stimmigkeit“. Und dann ertönte der Gesang, alte und neue Töne – erfrischend.

Das Landeskirchen-Forum freut sich an dieser mutigen und visionären Gründung und wünscht dem Kompetenzzentrum Liturgik viel Rückenwind und Gottes Segen.

Hans Corrodi

www.liturgik.unibe.ch

Wie weiter in kleinen Gemeinden? (Fortsetzung)

Grösse und Professionalisierung, sondern über engagierte „Laien.“ In kleinen Kirchengemeinden sei man aufeinander angewiesen, „und es ist unmittelbar erlebbar, was man mit vereinten Kräften erreichen kann.“ Fehle mahnt, die regelmässige Sonntagsfeier am Ort nicht leichtfertig preiszugeben.

Gemeinsam

Pfr. Karl Flückiger, Beauftragter der Zürcher Landeskirche für Gemeindeaufbau, wird zunehmend von Kirchenpflegern beigezogen. Um in kleinen Gemeinden Prägnantes und Überzeugendes zu gestalten,

müssen „glaubwürdige Menschen“ miteinander an einem Strick ziehen und zielgerichtet umsetzen, was langfristig geplant wurde.

Ist die Zahl der Mitarbeitenden klein, sind sie laut Flückiger vor Überlastung durch immer neue Forderungen zu schützen. Es gelte „herauszufinden, was sie gerne tun – nicht, was nötig oder auch noch schön wäre“. Zugleich ist die Zahl der Freiwilligen zu steigern – was Flückiger als Kerngeschäft des Gemeindeaufbaus bezeichnet. Wesentlich trage dazu eine Stimmung des Aufbruchs bei, „durch eine Atmosphäre des Miteinanders, durch gute Beziehungen und Netzwerken zu allen Bevölkerungsgruppen und Vereinen und Parteien vor Ort“. In allem seien Freiwillige sorgfältig zu begleiten.

Überörtliche Zusammenarbeit oder Regionalisierung empfiehlt sich laut Flückiger in der Jugendarbeit und in der Diakonie. Im ländlichen Bezirk Andelfingen habe sich Erwachsenenbildung durch eine regionale Pfarrstelle bewährt.

Zentralschweizer Kirche?

Die Reformierte Kirche Kanton Luzern soll sich dafür einsetzen, dass die Zentralschweizer Kantonalkirchen enger zusammenarbeiten. Das Kirchenparlament hat am 8. Juni ein entsprechendes Postulat knapp überwiesen. Eine engere Zusammenarbeit sei vor allem aus finanziellen Gründen nötig, hielt der Postulant fest. In schlankeren Strukturen könnten sich die reformierten Kirchen mehr um die Inhalte kümmern.

In den anderen Kantonen (NW: 3 Kirchengemeinden, OW: 2, SZ: 6, UR: 3, ZG: 7) will man zusammenarbeiten, ohne sich strukturell zu verbinden. Der frühere Zusammenschluss wurde erst 2003 aufgelöst.

Weichenstellung im Kirchenbund

Die Reformierten sind bereit für einen „umfassenden Revisionsprozess in Bezug auf die Aufgaben und die Struktur“ des Kirchenbundes. Die Abgeordneten der Kirchen haben an ihrer Somerversammlung in Lausanne dem Rat des SEK den Auftrag erteilt, diesen Prozess einzuleiten und durchzuführen.

Die Verfassung des Kirchenbunds, die von 1950 datiert, soll revidiert werden. Der Rat hat in einem Bericht vier Hauptgründe dafür genannt: Der Kirchenbund strebt nach verbindlicher Gemeinschaft und will der Ort der Zusammenarbeit der Mitgliedkirchen, die Plattform für ihr gemeinsames Nachdenken werden, wozu er eine klare Legitimation benötigt. Als Sprecher des SEK-Rats plädierte Peter Schmid für die Bündelung der Kräfte, damit der SEK die Reformierten nachdrücklich vertreten könne.

Gesamtrevision in zwei Schritten

In der Debatte zeigte sich das Spektrum der Meinungen: Die Zürcher wünschten mehr sichtbare Einheit der Reformierten durch inhaltliche Übereinstimmung. Der Sprecher der Nordwestschweizer Kirchen fand, eine

bessere Zusammenarbeit der Kirchen könne ohne Gesamtrevision angestrebt werden. Die Ostschweizer plädierten mit Dölf Weder (SG) für zwei Schritte: „noch einmal grundsätzlich weiterdenken – und dann genau sagen, was jetzt geändert werden soll.“ Der Innerschweizer Sprecher wünschte „nicht einen neuen, aber einen moderneren Kirchenbund“. Daniel Reuter (ZH) fragte, ob „wir einen Schweizer Protestantismus wollen – oder eine Verengung auf reformiert“.

Überlebenskampf

Auch eine Vereinfachung der Finanzflüsse im Kirchenbund steht an. Eine Kommission versucht den Überblick über die finanziellen Verhältnisse der Kirchen und interkantonale Tätigkeiten zu gewinnen. Laut dem Berner Synodalratspräsidenten Andreas Zeller

entwickeln sich die Kantonalkirchen auseinander: „Kirchen ohne obligatorische Kirchensteuern müssen um ihr Überleben kämpfen. Das wird die Zukunft auch für den SEK sehr schwierig gestalten.“

www.sek.ch

Auftrag erhalten: Peter Schmid (Mitte) mit Kristin Rossier und Gottfried Locher vom SEK-Rat.



Kursbuch für eine gerechtere Welt

Die Kampagne StopArmut 2015 hat im Januar einen Sensibilisierungskurs zu Armut und Gerechtigkeit veröffentlicht. Das multifunktionale Kursbuch ist gedacht für Gemeinden, Hauskreise und Jugendgruppen.

Die weltweite Armut beschäftigt die meisten Christen. Doch gemäss einer Umfrage findet nur jeder sechste, dass sie ihre Verantwortung ausreichend wahrnehmen. Bei dieser Diskrepanz setzt der StopArmut-Kurs „Just People?“ an: Er vermittelt biblische Grundlagen, zeigt Ursachen von Armut auf und leitet zum konkreten Engagement an. Getragen ist er von der Überzeugung, dass der Einsatz für die Armen und für Gerechtigkeit untrennbar zum Glauben und Leben der Christen gehört. In diesem Sinne soll Verdrossenheit der Hoffnung

Platz machen und eine gerechtere Welt mehr als ein Traum sein. Das Kursbuch mit sechs Kurseinheiten ist für Kirchgemeinden, Hauskreise und Jugendkreise geeignet. Referate, Vertiefungsartikel und provozierende Fragen machen es auch für die persönliche Lektüre spannend. StopArmut 2015 ist eine durch den Verband „Interaction“ verantwortete Sensibilisierungskampagne der Schweizerischen Evangelischen Allianz. Das Ziel der Kampagne ist die Reduzierung der weltweiten Armut im Sinne der Millenniumsziele der UNO.

www.stoparmut2015.ch

Saisir les promesses de Dieu

Chers amis du FER,

www.feref.ch

Avant les vacances d'été, nous souhaitons vous dire quelques mots de notre dernière rencontre le 28 mai à Cugy. L'objectif de cette rencontre était de donner l'occasion à chaque participant de s'arrêter pour vivre ensemble, durant un moment, le plus proche possible



du Royaume... Ainsi, un temps de louange animé par Meya Cortthay et Guillaume N'Dam nous a permis de dire notre reconnaissance à notre Père céleste. Puis Soeur Elisabeth nous a amenés, par son message, à prendre conscience de quelle manière nous portons nos préoccupations, tant dans la vie personnelle qu'ecclésiale. Chacun a pu ensuite, individuellement ou dans le cadre de

groupes de prières, concrètement exprimer son fardeau et le déposer.

Après la pause de midi, Soeur Elisabeth, au travers de nombreux passages bibliques, nous a encouragés et exhortés à saisir les promesses de Dieu pour Son Eglise, guidés par Jésus Christ, afin que, bien debout, nous soyons les moissonneurs dont le Maître de la moisson a besoin. Cathy Grobéty a clos cette journée en nous transmettant sa vision pour une Eglise Réformée renouvelée et restaurée, au travers de la repentance et de la guérison, pour la gloire du Père.

Nous nous réjouissons d'accueillir prochainement des pasteurs anglicans du mouvement New Wine. Ils raconteront comment leur ministère et leur paroisse ont été visités par un souffle nouveau. Nous vous invitons vivement à retenir les dates ci-dessous.

Dans l'attente de vous rencontrer, nous vous transmettons nos fraternelles salutations, avec tous nos voeux pour un bel été.

Pour le comité du FER, Philippe Rochat

FORUM ÉVANGÉLIQUE RÉFORMÉ

Développer une vie d'église sous l'horizon du Royaume de Dieu

Conférence au foyer de paroisse de Corsier, 18, 19 et 20 novembre 2011

Recevoir un enseignement orienté sur le Royaume de Dieu
Être encouragé et renouvelé par les témoignages d'expériences d'autres églises
Vivre ensemble des temps forts à travers les dons de Dieu et les ministères

Orateurs: Martin Down et Bob Payne, pasteurs anglicans, New Wine

Pour les détails, voir le papillon sur www.feref.ch – Renseignements: Pierre Bader, 021 331 56 49

MITEINANDER AUF DEM WEG

Christliche Bewegungen und Gemeinschaften begegnen sich

Samstag, 5. November 2011, 1000-1630, Bildungszentrum «Eckstein», Baar ZG

Schweizer Tagung mit Gerhard Pross, CVJM München,
vom internationalen Trägerkreis „Miteinander für Europa“

Flyer auf www.lkf.ch/events. Info: Hanny Knüsel, Heidengasse 5, 6340 Baar, gemeinschaften@sunrise.ch

LANDESKIRCHEN-FORUM LKF und
POSITIVE SYNODEFRAKTION DER REF. KIRCHEN BERN-JURA-SOLOTHURN

Mission in der Region

In kleinen Gemeinden den Weg zu den Menschen finden

Samstag, 10. September 2011, 0915-1600

Kirchgemeindehaus Markus, Tellstrasse 35, 3014 Bern (Bus Nr. 20 bis Markuskirche)

für reformierte PfarrerInnen, SozialdiakonInnen, Behördenmitglieder, Synodale,
aktive Gemeindeglieder und an der künftigen Gemeindeentwicklung Interessierte

0915 Empfang, Tageskasse, Begrüssungskaffee

0945 **Eröffnung und Grusswort**

Elisabeth Zürcher, Fraktionspräsidentin / Pfr. Richard Stern, Vorstandsmitglied LKF
Pfr. Dr. Andreas Zeller, Synodalratspräsident der Ref. Kirchen Bern-Jura-Solothurn

Liturgische Einstimmung

1015 **Mission als Chance der Volkskirche**

Pfr. Hans-Hermann Pompe, Leiter des EKD-Zentrums „Mission in der Region“, Dortmund

1115 **Workshops, erster Durchgang**

A) In einer kleinen Gemeinde neu anfangen

Pfr. Beat Kunz, Sutz-Lattrigen

B) Ein Stück neuere Rohrbacher Kirchengeschichte

Pfr. Alex Kurz und Pfr. Samuel Reichenbach, Rohrbach

C) Jugendarbeit mit Perspektive – Aufbau durch den Förderverein „JUMP“

Flavia Hüberli-Christen, Sozialdiakonin, Neukirch an der Thur

D) In kleinen Gemeinden die lokale Chance ergreifen

Pfr. Peter Keller, Lengwil-Oberhofen TG

E) Mit Musikprojekten neue Akzente setzen

Adrian Menzi, Lehrer, Niederösch

1215 Mittagspause, Stehlunch

1330 **Workshops, zweiter Durchgang**

1430 **Schaufenster-Gespräch mit dem Referenten und den Workshop-Leitenden**

1530 Tagungsschluss

1600 Auf Wiedersehen!

Tagungsbeitrag Fr. 80.- inkl. Mittagessen, Studierende Fr. 30.-, Bezahlung an der Tageskasse

Anmeldung bis 2. September 2011

an Hans-Ueli Schmocker, Obermoosweg 47, 3324 Hindelbank / huschmocker@swissonline.ch

Ich melde mich an für die gemeinsame Tagung Positive Fraktion / LKF vom 10.9.2011 in Bern:

Name, Vorname Mail

Adresse PLZ, Ort

Telefon Bitte zwei Workshops wählen A..... B..... C..... D..... E.....

Prière de Pierre Viret

*Reconnoissans nos fautes et imperfections,
et que de nous-mesmes nous ne pouvons avoir aucun bien s'il ne nous est donné du ciel,
nous nous humilierons devant la haute majesté
de nostre bon Dieu et Pere, plein de toute bonté et misericorde,
luy prians qu'il ne vueille pas entrer en jugement avec nous pour nous punir et nous corriger
en son ire et en sa fureur, ayant regard à nos fautes et iniquitez,
mais qu'il regarde à l'innocence, justice et obeissance de son fils Jesus Christ, qu'il a donné
à la mort pour nous, pour l'amour duquel il luy plaise nous prendre tous à mercy,
et par la lumiere celeste chasser toutes tenebres, erreur et ignorance de nos coeurs,
et nous remplir de sa grace et de son saint Esprit, qui nous meine à la pleine cognoissance
de tout verité, et nous ouvre la vraye intelligence de sa sainte parole,
afin qu'elle ne soit point corrompue par nostre sens et entendement charnel,
mais nous doint grace, ainsi qu'il a parlé par ses saints Prophetes et Apotres, qu'estans menez
d'un mesme esprit nous la puissions declarer à son honneur et gloire et edification de tous...*

Prière prononcée par Pierre Viret, réformateur vaudois, avant ses sermons

Kurzmeldungen

Nach dem Jahr der Stille 2010 lanciert ein Netzwerk christlicher Bewegungen und Verbände die Initiative „**Glaube am Montag** – Natürlich Christ SEIN 2012“. Sie will Christen ermutigen, ihren Glauben vertrauensvoll im Alltag auszuüben – „sei es in Beruf, Familie, Nachbarschaft oder in Feuerwehr, Sportverein und Politik“. Ein Newsletter wird fortlaufend Anregungen geben; im Spätsommer erscheint das Ideenheft „Glaube am Montag“ für Mitarbeitende und Multiplikatoren.

Die Megatrends fordern die Reformierten heraus, den **Kern ihres Kirche-Seins** freizulegen und neu zu gestalten. SEK-Ratspräsident Gottfried Locher plädierte am 14. Juni vor der Zürcher Kirchensynode für den „Willen, das Wesentliche zu tun und auch zu sagen“. Locher erteilte dem „kirchenfürstlichen Zweckoptimismus“ eine Absage. Mit Verweis auf Zwingli rief er dazu auf, in den Anfechtungen die Chance zu suchen und „bewusster und freudiger den eigenen Glauben zu leben“. Zurück zur Tagesordnung könnten die Reformierten nicht; „zu gross sind die Umbrüche, zu wichtig der Auftrag der Kirche“.

Die Waadtländer Kirche gedenkt in diesem Jahr ihres **Reformators Pierre Viret** (1511-71). Am 19. Juni enthüllten der Lausanner Stadtpräsident Daniel Brélaz und Staatsrat Philippe Leuba vor einem Festgottesdienst eine Gedenktafel an der Kirche St-François, wo Viret als erster reformierter Pfarrer predigte. Nach Viret beruft der Geist von Pfingsten „die Menschen, denen der Auftrag gegeben ist: Diener, Boten, Zeugen, Botschafter, Engel, Werkzeuge, Mund, Hand und Mitarbeiter Gottes und Vermittler seiner himmlischen Schätze“.

Gegen 6'500 Menschen besuchten am Auf-fahrtswochenende den **3. Tag der Kirchen am Rheinknie** in Basel. Den Auftakt am Samstagabend hatten Jugendgottesdienste in der Clara- und der Gellertkirche, ein Konzert in der Martinskirche und ein Fackelzug über die Mittlere Brücke gemacht. Am Sonntagmorgen war das Münster bis auf den letzten Platz besetzt. Der Festgottesdienst zum Kirchentags-Motto „Die Liebe hat den langen Atem“ musste in das ebenfalls gefüllte Zelt auf dem Platz übertragen werden. Die gastgebenden Kirchen beider Basel konnten „unerwartet viele Glaubensbrüder und -schwestern aus dem Elsass und Südbaden, darunter auffallend viele Jugendliche und Familien mit Kindern“ begrüßen.

Ein fünfköpfiger Übergangsvorstand soll mission 21 aus den Turbulenzen führen. Ihn bilden Leiter der vier Trägervereine von **mission 21** und die Aargauer Kirchenratspräsidentin Claudia Bandixen als Vertreterin der reformierten Landeskirchen. Am 16. Juni war der Vorstand geschlossen zurückgetreten. Der Übergangsvorstand, den die Abgeordnetenversammlung am 18. Juni für ein Jahr wählte, soll die Lage beruhigen und die Arbeit für einfachere Strukturen vorantreiben.

Claudia Bandixen betonte gegenüber dem LKF, dass die Projektarbeit solid weiterläuft und von den Turbulenzen in Basel nicht berührt wird. Die Partner aus Übersee wünschen **nachhaltige Kontakte** mit den schweizerischen und süddeutschen Kirchen. Unter dem Schwerpunktthema 2010-2013 „Recht auf Wasser und Durst nach Gerechtigkeit“ wurde als gemeinsames Arbeitsthema Taufe bestimmt.

Ausführliche Berichte:
www.lkf.ch

www.glaube-am-montag.ch
www.sek.ch
www.eerv.ch

www.kirk2011.org
www.mission-21.org
> Presse